

Rosenbergstrasse 115

Der Ärger der Hausärzte über die Pseudo-Hausarztversicherungen der Helsana will nicht verrauchen. Und zwar nicht nur jener der Mitglieder des Schaffhauser Hausarztvereins, der den Disput lanciert hat, sondern, wenn man die unzähligen schriftlichen und mündlichen Reaktionen berücksichtigt, auch der von Hunderten Kolleginnen und Kollegen in der ganzen Schweiz. Völlig unbegreiflich ist angesichts des Imageschadens, den die Helsana Tag für Tag erleidet, deren Weigerung, die Krise beziehungsweise ihre Bewältigung zur Chefsache zu erklären. Hausärzte und Krankenversicherer können eigentlich nichts anderes sein als Partner bei der gemeinsamen Aufgabe, der Bevölkerung eine optimale medizinische Versorgung zu bieten. Und Gesprächsangebote seitens des Schaffhauser Hausarztvereins gibt es mehr als eines. Man geht kaum fehl in der Annahme, dass ein klärendes Gespräch auf Chefebene (und Chef, will heissen CEO der Helsana ist nun mal Manfred Manser) die Situation entschärfen könnte. Nicht zuletzt im Hinblick auf die Abstimmung über die Einheitskasseninitiative würde es der Helsana gut anstehen, sich auf den partnerschaftlichen Weg zu besinnen. Dass man stattdessen den Neuenburger Kollegen mit juristischen Konsequenzen droht wegen ihres Flugblatts, nun ja. Damit mag man zwar manchem Hausarzt Bauchweh machen, trägt aber kaum zur gütlichen Beilegung der Krise bei. Wir sind gespannt, wies weitergeht.



Einige Sätze zu Zürich und den Zürchern: «In Zürich glaubt man, dass es (das Wetter) in der übrigen Schweiz so aussieht wie vor dem Fenster in Zürich. Der Schweizer Horizont Zürichs geht etwa so weit wie der Blick vom Freiluftwetter-Studio auf dem

TV-Hochhaus am Leutschenbach.» Oder: «Wenn Zürcher überhaupt in der Schweiz reisen, dann höchstens ins Tessin (ans Filmfestival Locarno) oder ins Engadin.» Angefügt sei, dass auch unsereiner sich immer dann zu tiefstem Dank verpflichtet fühlt, wenn Zürcher sich herablassen, einer Sitzung ausserhalb der Metropole beizuwohnen.



Die Busseneinnahmen aus dem Blitzkasten im Arisdorftunnel brachen im vergangenen Jahr aus verschiedenen Gründen massiv ein. Der von der basel-landschaftlichen Regierung im Budget eingestellte Ertrag aus Bussen von (kantonsweit) 24,8 Millionen Franken wurde bei weitem nicht erreicht. Es fehlen rund acht Millionen. Was zur Folge hatte, dass man die Messtoleranz im Arisdorftunnel auf ein Mass senkte, das voraussichtlich erlaubt, das Budget wenigstens im laufenden Jahr wieder zu erreichen. «Aus Sicherheitsgründen». Wir akzeptieren das: Es gibt mit Sicherheit Gründe ...



Die Dicken bleiben ein Thema: Die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz setzt einen Teil ihrer von uns Krankenkassenversicherten bezahlten Millionen für eine TV-Werbekampagne ein, die sich an dicke Kinder richtet, beziehungsweise an deren Eltern. Die Endokrinologen finden die Kampagne bei weitem nicht so lustig wie die zweifellos originellen Werber und möchten in Zukunft bei derartigen Werbeinvestitionen konsultiert werden. Die Dicken sind da mit ganz anderen Problemen konfrontiert. Die Fluggesellschaft Air France beispielsweise hatte einen 160 kg

schweren Gast zur Bezahlung eines zweiten Tickets verknurrt. Mehr noch: Man hatte ihn vor dem Abflug – vermutlich wenig diskret – ganz einfach vermessen! Und für einen einzelnen Sitzplatz zu breit befunden. Was der Gast nicht akzeptieren will und nun einen Gerichtsentscheid verlangt. Arme Richter. Hoffentlich befragen sie auch den Sitznachbarn des übergewichtigen Flugpassagiers, was er von der Sache hält.



«Mosquito» produziert Töne von 20 000 Hertz, von Ihnen und uns nicht zu hören, wohl aber von Teenies. Ein Ton, nicht einmal halb so laut wie eine Babyrassel, aber nervtötend, wenn man ihn sich mehrere Minuten lang anhören muss. Mosquito kostet Fr. 1200.– und vergault lästig herumlungernde Jugendliche vor Läden und an sensibeln Orten. Und ist zu einem ertragreichen Geschäft für den Erfinder geworden. Eigentlich produziert Mosquito ja einen künstlichen Tinnitus im Dienst von Ruhe und Ordnung. Das lässt Raum für weitergehende Entwicklungen. Der Erfindung harrt beispielsweise eine «honey bee», die bei politischen Sesselklebern Migräne induziert. Oder noch besser Hämorrhoiden.

Richard Altorfer